



Hriob Zagel

Hriob Zagel

Der Herr der Berge schreitet über den verblichenen Pfad; seine Hand trägt eine schwarzhölzerne Keule, und der feste Schritt des Trägers lässt kleine Steine in die Täler gleiten.

Doch er wandert in die Höhen, um Tal und Bach hinter sich zu lassen, Feld und Flur zu vergessen. Dort unten zum Narren gehalten, schlägt er nun mit der Keule an die Seite des Berges. Schon steigt das Echo in den Himmel, aus dem Donner und Blitz antworten.

Auf den Feldern herrscht der Sturm vom Riesengebirge. Von Sanftmut spricht man nicht, weil man den Riesen fürchtet; von seinem Ansinnen, sich zu verbinden, hört man nicht mehr, und scharfe Felsblöcke spalten Baum und Haus.

Aber der Regen lässt die Früchte der Felder wachsen. Die Menschen danken es den Göttern, und die Wut des Wetterherrn verklingt, während er auf der Sturmescharfe ein Lied für die gleichen Herren spielt.

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).